

WENN DAS GESANGBUCH EGAL IST

Konfessionelle Identität im Zeitalter der Vielfalt

Es gab einmal Zeiten, in denen konnte man am verwendeten Liederbuch erkennen, welcher Konfession eine Gemeinde angehörte. Aber die Zeit der Liederbücher ist vorbei. Und haben die Freikirchen in ihrer konfessionellen Vielfalt noch eine Zukunft?

Die freikirchliche Welt hat sich verändert. An die Stelle gebundener, konfessionsspezifischer Liederbücher ist der Beamer getreten, der flexibel jedes beliebige Lied an die Wand werfen kann. Und der gesamte christliche Musikmarkt ist einem so schnellen Wandel unterworfen, dass jedes neue Gesangbuch vermutlich bereits veraltet wäre, bevor der Verlag die Rechte für alle ausgewählten Lieder zusammen hätte. Und wer will sich in Zeiten von YouTube und Spotify schon für viele Jahre auf nur 500 Lieder einschränken lassen?

Aber diese Entwicklung ist nicht nur die Folge einer veränderten Gottesdienstkultur. Es ist vielmehr ein Zeichen einer sich auflösenden konfessionellen Bindung, die vor allem im freikirchlichen Bereich bereits weit fortgeschritten ist. Auch die Auflagen konfessioneller Zeitschriften sinkt seit langem und die freikirchlichen Verlage, die früher meist nur für eine Konfession spezifische Bücher und Zeitschriften herausgaben, müssen sich heute mit ihren Produkten an einen breiten, diffusen Markt christlicher Leserinnen und Leser wenden. Die konfessionelle Nische ist zu klein geworden, um darin als Verlag überleben zu können.

Die Zeiten der konfessionsspezifischen Liederbücher sind vorbei

Aber ohne ihre traditionell wirkmächtigen Printmedien, die die Mehrheit der Mitglieder des eigenen Bekenntnisses erreichten, fällt es den Freikirchen heute zunehmend schwerer, die konfessionelle Identität ihrer Gemeinden zu prägen. Wo früher am Sonntag in allen Gemeinden aus dem gleichen Liederbuch gesungen wurde, las man auch nach dem Mittagessen die gleichen Artikel zum Thema Taufe, Abendmahl oder zu den neuen Entwicklungen in anderen Gemeinden der eigenen Konfession. Die teilweise hitzigen Debatten auf den Leserbriefseiten waren dabei für alle Leserinnen und Leser interessant, weil es darum ging, was in der eigenen Konfession galt oder eben auch nicht gelten sollte.

Heute findet die Prägung religiöser Überzeugungen nicht mehr auf diesem Wege statt. Je nach Alter und Milieu lesen die Gemeindeglieder sehr unterschiedliche Literatur und nutzen im Internet verschiedene Seiten und Portale für die Suche nach geistlichen und theologischen Angeboten. Entscheidend ist dabei nicht die konfessionelle Herkunft einer Information, sondern ob diese genau zur eigenen Überzeugung und Einstellung passt. Und wer sich auf den Social-Media-Plattformen mit Gleichgesinnten vernetzt, tut dies nicht in einer eigenen evangelisch-freikirchlichen, frei-evangelischen oder methodistischen Gruppe, sondern in überge-

Prof. Dr. Ralf Dzewas,
Professor für Diakoniawissenschaft und Sozialtheologie an der Theologischen Hochschule Elstal

Es fällt den meisten
Freikirchen schwer, die
Vielfalt der Positionen
zu bündeln

meindlichen
Communi-
ties, die entwe-
der ethisch-liberal,
bekenntnis-konservativ,
evangelikal-charismatisch oder
gesellschaftspolitisch-engagiert aus-
gerichtet sind, oder man bewegt sich
in Gruppen, die milieuspezifisch, the-
matisch oder programmatisch zu den
eigenen Vorlieben passen. Es gibt für je-
den und jede eine passende Gruppe im
frommen Bereich, die genau das bietet,
was der eigenen christlichen Deutung
des Lebens und einer dazu passenden
Spiritualität und Ethik entspricht.

Auf diesen individuell gewählten Ebe-
nen findet aktuell die langfristige Prä-
gung von Frömmigkeiten und Werten
statt. Hier organisieren sich diejenigen,
die für eine bestimmte Ansicht stehen,
unabhängig von ihrer konfessionellen
Einbindung zu tragfähigen Netzwer-
ken, um dann innerhalb ihrer eigenen
Gemeinde und Freikirche für diese
Überzeugung zu werben und zu strei-
ten. Entsprechend scharf werden die
Diskussionen um die gesellschaftlichen
Streitthemen dann auch quer durch
alle Konfessionen geführt. Letztlich
ist es egal, in welcher Freikirche man
lebt, man entkommt der Vielfalt der
ethischen und theologischen Überzeu-
gungen nirgendwo.

Dementsprechend schwer fällt es den
meisten Freikirchen, diese Vielfalt
der Positionen zu bündeln und so
zu koordinieren, dass mit der nach-
lassenden konfessionellen Identität
nicht auch die übergemeindlichen
Organisationsstrukturen zunehmend
in Frage gestellt werden. Zwar wird
gerade in der aktuellen Pandemie die
Bedeutung einer guten, die Gemein-
den beratenden und unterstützenden
Konfessionsfamilie wieder stärker
wahrgenommen –
es hilft eben sehr,
wenn nicht jede
Gemeinde ihr
eigenes Hygie-
nekonzept ent-
wickeln und die
Urheberrechte
für das YouTu-
be-Streaming aller
im Gottesdienst
verwendeten Lie-
der und Songtexte
selbst klären muss. Aber wird das
ausreichen, um langfristig die unter-
schiedlichen freikirchlichen Konfessi-
onen nebeneinander weiterzuführen,
wenn alle in sich vielfältig sind und
keine erkennbare konfessionelle Iden-
tität besitzen?

Wäre die bunte, vielfältige freikirch-
liche Gemeindelandschaft nicht auch
in einer organisatorisch vereinten
Freikirche denkbar, in der nicht mehr

spezifische konfessionelle Merkmale
die jeweiligen Gemeinden vonein-
ander trennen? Vielleicht gehört zur
konfessionellen Zukunft einer sol-
chen Freikirche gerade die Betonung
dieser Vielfalt der akzeptierten indi-
viduellen Glaubensüberzeugungen,
Frömmigkeitsstile und dass man ge-
genseitliche ethische Überzeugungen
miteinander im Gespräch hält. Dann
könnte am Ende eine Gemeinschaft
von Gemeinden entstehen, die sich

nicht als konfes-
sionell gebundene
Freikirche defi-
niert, sondern aus
der Vielfalt ihrer
unterschiedlichen
Traditionen heraus
bunte Gottesdiens-
te gestaltet und
gesellschaftlich
relevante kulturel-
le Angebot macht.
Wenn sie es dann

noch schafft, sich trotz ihrer inneren
Vielfalt gemeinsam vor Ort hilfreich
diakonisch zu betätigen, kann sie
aufgrund ihrer offenen theologischen
Diskussionen und ihrer etablierten
Streitkultur ein attraktives Vorbild
für ein gutes Miteinander in einer
vielfältigen Gesellschaft werden. ■

**LETZTLICH IST ES EGAL,
IN WELCHER FREIKIRCHE
MAN LEBT, MAN
ENTKOMMT DER VIelfALT
DER ETHISCHEN UND
THEOLOGISCHEN
ÜBERZEUGUNGEN
NIRGENDWO.**